

Der Steinarbeiter

Zeitschrift des Deutschen Steinarbeiter-Verbandes

Schriftleitung und Versandstelle: Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12 (Sinterhaus)
Fernruf Lügow 5583/84 / Erscheint wöchentlich / Bezugspreis: Vierteljährlich 2,50 RM.
Bestellungen nur durch die Post / Kreuzbandsendungen und Postüberweisungen durch unsere
Versandstelle finden nicht statt



Anzeigengebühr: Die 6 gespaltene mm-Zeile — 25 RM. / Aufnahme nur bei vorheriger
Gebühreneinsendung auf Postfach Berlin NW Nr. 10069: Deutscher Steinarbeiter-
Verband, Berlin W 9, Königin-Augusta-Straße 12 (Sinterhaus) / Blattschluß ist
Sonntags vormittags

37. Jahrgang

Berlin, den 16. Dezember 1933

Nummer 50

Rundschau der Woche

Partei und Staat

Das Reichskabinett genehmigt ein Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat, wonach die NSDAP. eine Körperschaft des öffentlichen Rechts wird.

Der Reichspräsident ernannt auf Vorschlag des Reichskanzlers den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, sowie den Stabschef der SA., Ernst Röhm, zu Ministern.

„Nach dem Sieg der Nationalsozialistischen Revolution ist die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei die Trägerin des Staatsgedankens und mit dem Staat unlöslich verbunden. Sie ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Ihre Satzungen bestimmen der Führer... Den Mitgliedern der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und der SA. obliegen erhöhte Pflichten gegenüber Führer, Volk und Staat. Sie unterstehen wegen Verletzung dieser Pflichten einer besonderen Partei- und SA.-Gerichtbarkeit.“

Diese Kernpunkte des neuen Gesetzes zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat sind Grabrede und Taufpredigt der NSDAP. zu gleicher Zeit. Das Gesetz bedeutet nicht mehr und nicht weniger, daß es mit der halb amateurhaften, halb sorglosen Einstellung mancher unserer Parteigenossen gegenüber dem Staatsleben, wozu der schlechte Staat von gestern fast erzog, zu Ende ist. Wer heute der Nationalsozialistischen Partei angehört, gehört auch zu den offiziellen Kämpfern und Bewahrern dieses Staates. Die Funktionäre der Parteiorganisationen einschließlich SA., SS. und St. erhalten damit zwar nicht die Dienststellung, aber den Rang von Staatsbeamten. Damit ist die Kernforderung des Nationalsozialistischen Programms erfüllt: Die NSDAP. ist der Staat. Die Übernahme des stellvertretenden Führers Rudolf Heß und des Stabschefs Röhm in das Reichsministerium ist der Schlüsselpunkt unter eine Entwicklung, wie sie Deutschland noch nie sah, und wie sie glaubenseifrig von uns Braunhemden seit über einem Jahrzehnt verfolgt wurde.

So erwächst auch im Staat der Partei auf einer anderen Ebene die gleiche Aufgabe, die ihr in den Jahren des Kampfes um den Staat gestellt war: Gemeinschaft der Pflicht und des Opfers zu sein, die der Nation nicht nur äußerlich vorangeht, sondern durch verantwortungsbewußte Arbeit und harte Leistung sich tagtäglich des Führungsanspruches aufs neue würdig erweist.

Mussolini und der Völkerbund

Der faschistische Große Rat beschloß in einer Sitzung, an der Mussolini und alle Minister teilnahmen, daß Italiens weitere Mitgliedschaft beim Völkerbund von einer radikalen Reform dieser Einrichtung in seiner Verfassung und seinen Zielen abhängig sein werde.

Die Reform des Völkerbundes muß nach italienischer Ansicht in drei Richtungen erfolgen.

1. Die Beschränkung des Rechts der kleineren Mächte, ihre Beziehung über Probleme abzugeben, die sie nur teilweise berühren.

2. Die Vereinfachung des Völkerbundesverfahrens.

Man ist in Rom der Ansicht, daß augenblicklich die endlose Hinauszögerung der Erörterungen und die Vermehrung von Ausschüssen einen Fortschritt sabotieren.

3. Die Befreiung des Völkerbundes vom Rahmenwerk des Versailler Vertrags und anderer Nachkriegsverträge.

Diese dritte Forderung richtet sich hauptsächlich gegen die Aufrechterhaltung eines Zustandes von „Siegern“ und „Besiegten“ oder, um es anders zu nennen, von „Besitzlosen“ und „Besitzern“.

Man vertritt in Rom den Standpunkt, daß der Völkerbund durch eine radikale Revision zu einer wirklich universalen Körperschaft gemacht werden müßte.

Die Steuerreform

Auf einer Kundgebung der Berliner Haus- und Grundbesitzervereine kündigte der Staatsrat Pg. Reinhardt eine Steuerreform an.

Im Verlauf seiner Rede verbreitete sich Pg. Reinhardt über die Steuerpolitik wie folgt:

Es werde ein Steuersystem geschaffen, daß sozial gerecht und wirtschaftlich tragbar sei. Der Hausbesitz werde eine nicht unbedeutende steuerliche Erleichterung erfahren. Weiter sei eine allgemeine Ermäßigung des Einkommensteuersatzes in Aussicht genommen. Diese sollte fünfzehn vom Hundert für das erste, zwanzig vom Hundert für das zweite, fünf- und zwanzig vom Hundert für das dritte und dreißig vom

Hundert für das vierte und jedes weitere Kind betragen. Bei der Erbschaftsteuer sei beabsichtigt, die Besteuerung des Erbes von Ehegatten, Kindern und Enkeln zu beseitigen. Weitere Entlastungen seien bei der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe in Aussicht genommen. Auch mit der Frage der Hauszinssteuer werde man sich im Rahmen des Steuerumbaus befassen.

Das Wesen der Steuerreform wird darin bestehen, mit der Kompliziertheit des Steuerrechts sofort, mit der Vielheit der Steuern im Laufe einiger Jahre Schluß zu machen. Reich, Länder und Gemeinden werden steuerlich als Einheit betrachtet werden. Die Vereinfachung des Steuerwesens wird in ihrer Ganzheit zu einer Senkung der auf Produktion, Verbrauch und Besitz ruhenden Lasten führen und eine Generalmaßnahme zur Gesundung von Wirtschaft und Finanzen darstellen.

Verwirklichung des Sozialismus

Vor einem Kreis von Parteigenossen sprach Mittwochabend in Berlin in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers der Leiter der Unterkommision IIIa der Politischen Zentralkommision der NSDAP. Bernhard Köhler über das Thema: Verwirklichung des Sozialismus.

Bernhard Köhler ging aus von der Feststellung, daß das nationalsozialistische Deutschland sich der Bedeutung des Vertrauens der Millionen neugewonnener deutscher Arbeiter bewußt sei und seine heilige Aufgabe darin sehe, dieses Vertrauen zu rechtfertigen. Die Reste margi-

materialistischen Denkens müßten aus den Seelen und Hirnen durch eine wirkliche Lösung der Arbeiterfrage gebannt werden. Zu einem und zwar wichtigsten Teil sei diese Frage bereits in den Monaten der nationalsozialistischen Revolution gelöst worden: Der Arbeiter sei durch Adolf Hitler wieder in die Volksgemeinschaft eingegliedert worden. Den Abschluß dieser Eingliederung in die Volksgemeinschaft aber müsse, wie der Vortragende betonte, darin geschaffen werden, daß aus den arbeitenden Schichten das Empfinden für immer gelöscht würde, daß ihnen Unrecht geschehe, daß sie oft schutzlos der Macht des Kapitalismus ausgeliefert seien, durch die sie willkürlich aus dem Arbeitsprozeß ausgeschaltet werden könnten. Wenn es eine sittliche Pflicht sei, zu arbeiten, dann sei es unsittlich, einen Volksgenossen an der Erfüllung dieser sittlichen Pflicht zu hindern.

Bernhard Köhler betonte dabei, daß vor allen sozialen Reformen die Aufgabe stehe, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Das neue Deutschland könne auf Grund des Erfolges in den ersten Monaten seines Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit die Sicherheit haben, daß dieser Kampf siegreich bleibe, bis der letzte Mann in Arbeit stehe.

Nach der Beseitigung des unfairen Zustandes der Arbeitslosigkeit sei aber dann der Augenblick gekommen, den Gedanken des Rechtes auf Arbeit zu verwirklichen, daß kein Recht auf Versorgung, auch nicht ein Recht auf einen bestimmten Arbeitsplatz sein könne, denn die Leistung sei das Merkmal für die Art des Arbeitsplatzes, das Recht auf Arbeit solle vielmehr ein staatlich verbürgtes Recht auf Einschaltung in den Arbeitsprozeß an sich sein. In diesem Recht auf Arbeit, daß der Nationalsozialismus dem deutschen schaffenden Menschen geben werde, werde die Lösung der Arbeiterfrage ihren Abschluß finden.

Was ist ein Stand?

Staatssekretär Feder hat in diesen Tagen einen bedeutenden Vortrag über seine Auffassung von nationalsozialistischer Wirtschaftsführung gehalten. Besonders bemerkenswert waren in diesem Vortrag die Ausführungen Feders über die Frage: Was ist ein Stand? Feder forderte die organische ständische Gliederung, die vertikal erfolgen müsse. Er führte unter anderem hierzu aus:

„Für die Durchsetzung des nationalsozialistischen Ideals in der Wirtschaft ist entscheidend, die Erziehung zu echter nationalsozialistischer Gesinnung. Wir wollen uns nicht verhehlen, daß wir in dieser Beziehung noch am Anfang stehen. Deshalb bedarf das Problem der Erziehung durch die ständische Gliederung der Wirtschaft erhöhter Sorgfalt. Form und Inhalt müssen von vornherein dem natürlichen Organismus unseres Volkskörpers angepaßt sein. Wer horizontal, nach Außerlichkeiten, wie Produktionsmethoden, Betriebsgrößen oder Namensgleichheiten, gliedern will, paßt sich nicht den natürlichen Zellenwänden an, sondern legt Querschnitte durch sie. Wachstum geht stets nach oben. Es muß entsprechend den gewachsenen volkswirtschaftlichen Funktionen unsere Wirtschaft vertikal ständisch gegliedert werden. Das führt zu folgenden Konsequenzen:

Die Industrie ist kein Stand an sich, sondern eine Betriebsform verschiedener Stände. Dasselbe gilt für das Handwerk.

Wohl aber ist zum Beispiel das Bekleidungs-gewerbe sowohl der industriellen als auch der handwerklichen und händlerischen Betriebsform ein gemeinsamer natürlicher Wirtschaftsstand, weil von gemeinsamer funktioneller Bedeutung für die Lebensform unseres Volkes.

Der Tuchhändler und der Käsehändler gehören durchaus nicht zu einem gemeinsamen Handelsstand, sondern der eine zum Bekleidungsstand, der andere zum Nährstand.

Diese Auffassung mag vielfach noch fremd erscheinen. Aber bei dem plastisch wohl am stärksten in die Erscheinung tretenden Stand, dem Wehrstand, wird niemand auf den Gedanken kommen, aus seinem Organismus eine Gruppe zu einem besonderen Berufsstand, etwa der Zahlmeister oder Oberleutnants, herausgliedern zu wollen. Hinsichtlich der anderen natürlichen Funktionsstände in der Wirtschaft wird aber vielfach noch liberalistisch oder in Erinnerung an eine längst überholte produktionsstechnisch primitive Zeit künstlich gedacht. Damals umfaßte das Handwerk jede nicht landwirtschaftliche Produktion. Aber heute sind fast in jedem Funktionszweig unserer wirtschaftlichen Güterproduktion neben handwerklichen Betrieben auch oder gar vorwiegend industrielle Betriebe zu finden. Beide Betriebsformen jedes Funktionszweiges bilden gemeinsam und mit den ihre Produkte verkaufenden Händlern einen natürlichen Wirtschaftsstand oder wenigstens eine gemeinsame Untergruppe eines solchen.

Keinesfalls ist unser Volkswirtschaftskörper organisch in je einen Industrie-, Handwerks- und Handelsstand gegliedert.

Diese Erkenntnis wird sich zweifellos ebenso durchsetzen wie die von der Zusammengehörigkeit der Führer (Unternehmer) und der Ausführenden (Arbeitnehmer) im Wirtschaftsprozeß zu gemeinsamen Wirtschaftsständen. Voraussetzung ist aber die Erziehung unseres Volkes zu organischem Denken in Staat und Wirtschaft, der geistigen Grundlage des Nationalsozialismus.“

Nach diesen Ausführungen Feders kann es also weder einen „Industrie-stand“ noch einen „Handelsstand“ noch einen „Handwerkerstand“ geben. Wenn aus diesen Folgerungen Feders die praktischen Konsequenzen gezogen werden, dann wird sich allerdings die organische ständische Gliederung des Volkes und der Wirtschaft anders gestalten, als vielfach heute noch ganz falsch angenommen wird. Was Feder insbesondere über den „Berufsstand“ sagt, deckt sich vollkommen auch mit den Erklärungen des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley. Dieser Führer hatte schon immer betont, daß es keinen berufsständischen Aufbau geben kann, sondern nur einen wirtschaftsständischen. Die Ausführungen des Staatssekretärs Feder scheinen durch ihre Klarheit geeignet zu sein, die praktische Inangriffnahme der organischen ständischen Gliederung des Volkes und der Wirtschaft weitgehendst zu fördern.

„Der Deutsche“

ist die Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront.
Herausgeber Dr. Rob. Ley.

Erscheint sechsmal wöchentlich. — Bezugspreis durch die Post
2,38 RM. monatlich.

Die soziale Arbeit in der Hitler-Jugend

Von Dietrich Stierling, Oberbannführer in der Reichsjugendführung.

Am Montag und Dienstag, dem 4. und 5. Dezember, tagten die Leiter des Sozialen Amtes der Gebiete und Oberbänne im Plenarsaal des Preussischen Landtages. 280 Kameraden aus der Front der Jugend in ganz Deutschland und Österreich fanden sich hier zusammen und gaben Rechenschaft über das Geleistete. Über den Rechenschaftsbericht hinaus legte diese Tagung die Richtlinien der kommenden Arbeit für Winter und Frühjahr fest. Die soziale Arbeit ist die wichtigste Arbeit in und für die Jugend überhaupt. Der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach eröffnete die Tagung. Eine richtungweisende Rede des Leiters des Sozialen Amtes in der Reichsjugendführung, Oberbannführer Artur Zmann, legte Umrisse und Zielpunkte der sozialen Arbeit fest. Dann sprachen die einzelnen Referenten über ihre Sachgebiete.

Jedes einzelne dieser Referate verkörpert ein Stück Sorge und Arbeit für das Wohl unserer jungen Millionen. Hier wird nicht verwaltet, hier wird geführt. Hier wird nicht nur organisiert das, was wir haben. Hier wird auch erobert das, was wir brauchen.

Da ist das Referat Jugendpflege. Hier wird Auskunft gegeben über alle Fragen, die mit Jugendpflege zu tun haben. Hier wird Rat und Richtlinie für alle Veranstaltungen der Jugend gegeben. Hier werden die unzähligen Anträge und Gewährungen auf Fahrpreisermäßigung bearbeitet. Soziale Hilfs- und Unterstützungsmassnahmen in unerhörtem Ausmaß werden von hier aus eingeleitet. In diesem Jahr sind an 100 000 Kinder aus allen Teilen des Reiches in andere Provinzen verschickt worden. Sie sollten sich erholen. 70 000 Pflegefamilien hat das Soziale Amt im letzten Sommer registriert. Immer wurden auch die Sarrinder besonders berücksichtigt. Tausende wurden nach Sachsen und Ostpreußen gebracht. Die Kinderlandverschickung ist die ausschließliche Aufgabe der Hitler-Jugend. Hier leistet sie Großes. Der Plan ist fertig, nach dem im nächsten Sommer eine halbe Million bedürftiger Kinder verschickt wird.

Eine wahrhafte Pionierarbeit leistet auch das Referat Gesundheitsfürsorge. Die Hitler-Jugend (H.J., Jungvolk, B.D.M.) werden ärztlich untersucht und ärztlich beraten. Die Drei-Millionen-Organisation deutscher Jugend steht unter ärztlicher Aufsicht und Führung. Junge für Junge und Mädel für Mädel werden untersucht. Die Untersuchung ist Pflicht. Keiner entzieht sich. Eine Armee von Ärzten hat sich der besten deutschen Jugend selbstlos zur Verfügung gestellt. Das Soziale Amt der H.J. besitzt binnen Jahresfrist eine lückenlose Gesundheitskartei der gesamten Hitler-Jugend. Jeder der drei Millionen erhält seinen Ge-

sundheitspaß. Vorträge und Ausstellungen erziehen die Hitler-Jugend zum rassegebundenen Denken. Beratung und Aufklärung ergänzen die Arbeit. Aus Deutschlands Jugend wird die gesündeste der Welt gemacht!

Das Referat Jugendrecht ist eine soziale Notwendigkeit. Unzählige Fragen werden hier tagtäglich beantwortet. Meistens aus dem Gebiet des Arbeitsrechts. Die Hitler-Jugend besteht zu 80 Prozent aus Handarbeitern und die Fragen ihres grauen Alltags sind Fragen aus dem Arbeiterrecht. Dieses Referat arbeitet eine Reihe entscheidender Gesetze für die deutsche Jugend aus.

Der Arbeitsdienst ist eine Sache der Jugend. Deshalb ist nötig, daß er auch das Gesicht der Jugend trägt. Ein besonderes Referat knüpft die Verbindung von Jugend zu Arbeitsdienst. Es wird gesorgt, daß in Arbeitslagern die H.J.-Zeitung auflegen, es werden H.J.-Führer in Führerstellen des Arbeitsdienstes entsandt. Für die erwerbslose H.J. von 16 bis 18 Jahren sollen besondere Arbeitslager errichtet werden, da der eigentliche Arbeitsdienst erst mit 18 Jahren beginnt. Auch in der Landhilfe beteiligt die H.J. sich aktiv. Besondere Landhelfergruppen unter H.J.-Führung sollen errichtet werden. Der deutsche Mädelarbeitsdienst gehört seiner Natur nach zum „Bund deutscher Mädel“. Seine Angliederung an den B.D.M. ist nur eine Frage der Zeit. Damit würde der weibliche Arbeitsdienst nach neuen und natürlichen Gesichtspunkten organisiert werden können.

Ein fünftes Referat hat die Aufgabe der Berufsschulung und Berufsausbildung. Der Zug zur Totalität in der deutschen Jugend, die Bewegung zur Hitler-Jugend als der einzigen Staats- und Volksjugend dauert an. Davon werden auch die Jugend-Organisationen der Berufsverbände erfasst. Damit erwuchs für die Reichsjugendführung die Aufgabe einer zentralen Berufsschulung. Sie erfolgt von der Hitler-Jugend aus mit den Mitteln und Einrichtungen der Berufsverbände. In dieses Referat fällt ebenfalls die Lehrstellenvermittlung für die H.J. und die Berufsberatung.

Außer den festgelegten Arbeiten in den einzelnen Referaten werden im Sozialen Amt immer eine Reihe Sonderaufgaben durchgeführt. Von hier aus werden z. B. die sozialen Sofortmaßnahmen bei allen Fällen der Not und Hilfsbedürftigkeit eingeleitet. Vom Sozialen Amt aus wurde auch die gewaltige Schildnagelung für die Winterhilfe am 19. November ins Werk gesetzt. Auch die zur Zeit in allen deutschen Schulen laufende Nagelung der H.J.-Wappenschilde für die Winterhilfe ist eine Arbeit des Sozialen Amtes.

Das Soziale Amt ist der Spiegel der sozialen Arbeit in der Hitler-Jugend. Die soziale Arbeit ist die größte und dankbarste Arbeit, die in der Jugend überhaupt getan werden kann.

Wirtschaft der Woche

Größeres Volkseinkommen — Steuerenkung in Sicht — Arbeitsbeschaffung durch Erlass von Steuerrückständen — Steuerfreie Weihnachtsgeschenke — Die Rettung der Sozialversicherung

Das Statistische Reichsamts hat in der letzten Woche eine Schätzung des deutschen Volkseinkommens für die erste Hälfte 1933 bekanntgegeben. Obwohl derartige Schätzungen notwendigerweise durch Fehlerquellen getrübt werden, geben sie doch einen Aufschluß über einen sehr wichtigen Tatbestand, nämlich über das Einkommen, das der gesamten deutschen Bevölkerung zur Verfügung steht. Im ersten Halbjahr 1933 lag das deutsche Volkseinkommen mit 22,35 Milliarden RM. nominal rund noch um 450 Millionen RM. unter dem Einkommen der gleichen Zeit des Vorjahres. Berücksichtigt man die von 1932 bis 1933 eingetretene Preisenkung, so ergibt sich bereits eine reale Steigerung um ungefähr 2 Prozent. Diese amtlichen Berechnungen zeigen, daß dem fast unaufhaltenden Abturf des Volkseinkommens nunmehr Einhalt getan ist. Ja, wenn wir die bisherigen ersten drei Vierteljahre übersehen, so ergibt sich sogar die erfreuliche Feststellung, daß das Einkommen aus Lohn und Gehalt bereits im dritten Vierteljahr 1933 (6,72 Milliarden RM.) den Vorjahresstand (6,58 Milliarden Reichsmark) überschritten hat. Entsprechend der allgemeinen Konjunkturbelebung ist also auch das Einkommen der arbeitenden Schichten schon gewachsen. Die weitere Sorge unserer Reichsregierung richtet sich darauf, das Einkommen für den einzelnen Lohn- und Gehaltsempfänger zu verbessern. Wie notwendig das ist, lehrt ein Vergleich mit dem Jahre 1913. Danach beträgt das reale Einkommen, das auf einen erwachsenen Mann in Deutschland entfällt, nur etwas mehr als zwei Drittel des Standes von 1913. In dieser Berechnung spiegeln sich sehr klar die verheerenden Folgen des Krieges und der Miswirtschaft in den letzten 14 Jahren.

Die Einkommensbesserung der breiten Schichten wird voraussichtlich zunächst in Form einer Steuerermäßigung einsehen. Staatssekretär Reinhardt hat über die Pläne, die gegenwärtig ausgearbeitet werden, vor wenigen Tagen nähere Auskunft gegeben. Wahrscheinlich wird die Einkommensteuer von 10 auf 8 Prozent in ihrem niedrigsten Tarif ermäßigt und etwas milder durchgestaffelt werden. Dazu tritt dann ganz im Sinne der bevölkerungspolitischen Ziele der nationalsozialistischen Regierungsführung eine viel stärkere Steuerermäßigung der kinderreichen Familien. Eine Berücksichtigung des Familienstandes soll auch bei der Reform der Vermögenssteuer Platz greifen. Weiterhin werden die Erbschaftsteuer und die Arbeitslohnhilfe verbessert werden. Über den Zeitpunkt dieser Neugestaltung unseres

Steuersystems konnten noch keine Angaben gemacht werden. Da aber Staatssekretär Reinhardt seine bisherigen finanzpolitischen Großtaten regelmäßig vorher ankündigt und dann in kürzester Frist durch einen Kabinettsbeschluss in die Tat umgesetzt hat, so dürfen wir zum Unterschied der leeren Versprechungen früherer parlamentarischer Regierungen die volle Gewißheit haben, daß die Steuerlast nunmehr allmählich abgetragen wird.

Das Reichsfinanzministerium hat aber auch ein Sofortprogramm, das in kurzen Abständen durchgeführt wird. So konnte in der letzten Woche der Reichsminister der Finanzen durch einen Runderlaß die Finanzämter ermächtigen, Steuerrückstände aus der Zeit vor dem Januar 1933 zu erlassen, wenn der Steuerpflichtige in der Zeit vom 1. Dezember 1933 bis zum 31. März 1934 einen entsprechenden Betrag für Erwerbsschaffungen an Gegenständen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Anlagekapitals, für Instandsetzungen oder Ergänzungen an Gebäuden aufwendet. Voraussetzung ist, daß diese Arbeiten unzerzöglich in Angriff genommen werden. Auf diese Weise sind die Steuerrückstände sinnvoll mit den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen verknüpft worden, denn die steuerlichen Vergünstigungen und der Reichszuschuß für Erwerbsschaffungen und für Instandsetzungsarbeiten werden trotz des Erlasses der Steuerrückstände gewährt.

Noch eine weitere steuerliche Maßnahme ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, nämlich die Steuerfreiheit für Weihnachtsgeschenke an Arbeitnehmer. Bisher waren solche Zuwendungen in dem gleichen Maße lohnsteuerpflichtig wie der vertraglich gezahlte Arbeitslohn. Künftig sollen diese einmaligen Zuwendungen nicht als Einkünfte im Sinne des Einkommensteuergesetzes und nicht als Schenkung im Sinne des Erbschaftsteuergesetzes behandelt werden, wenn sie vom August bis Dezember 1933 und in der Form von Bedarfsdeckungsscheinen erfolgen. Die steuerliche Befreiung wird auf einen Arbeitslohn in Höhe von nicht mehr als 3600 RM. jährlich begrenzt. Zuwendungen bis zu 25 RM., d. h. bis zu dem Mindestbetrag, der für die Ausgabe von Bedarfsdeckungsscheinen gilt, sind, auch wenn sie in bar geleistet werden, völlig steuerfrei. Durch diesen Erlass hat der Reichsfinanzminister eine wertvolle Anregung zur Gewährung von Weihnachtsgeschenken gegeben. Man darf hoffen, daß die deutschen Unternehmer diese Anregung mit allen Kräften befolgen werden.

Schon mehrfach hat die Öffentlichkeit in den letzten Monaten festgestellt müssen, daß der Nationalsozialismus gerade diejenigen Fragen spielend löst, die in früheren Zeiten immer wieder verschleppt und darauf komplizierter gemacht wurden. Das Gesetz zur Erhaltung der

Leistungsfähigkeit der Invaliden, An-gestellten- und der knappschäftlichen Pensionsversicherung ist ein Musterbeispiel dafür, wie durch die Herbeiführung einer neuen Wirtschaftsgesinnung solche schwebenden Fragen in kürzester Frist bereinigt werden können. Die Voraussetzungen hierzu gibt das Prinzip der Führung statt der parlamentarischen Methoden. Alle Beteiligten werden die ihnen auferlegten Opfer freudig bringen, weil sie wissen, daß nunmehr die drei Versicherungszweige wieder leistungsfähig gemacht worden sind. Von nicht zu unterschätzendem Wert ist aber auch die Ankündigung des Reichsarbeitsministeriums, wonach das Sozialversicherungsrecht nunmehr eine vollständigere Fassung und einen übersichtlicheren Aufbau erhalten soll. Bisher gehörte dieses Gesetz zu derjenigen Gruppe, deren Kenntnis nur einem kleinen Kreis von Sachverständigen vorbehalten blieb. Der nationalsozialistische Staat wird dafür sorgen, daß künftig jeder Arbeitnehmer sowohl die Steuergesetze als auch die Versicherungsgesetze verstehen und mühelos handhaben kann. Dr. Ds.

„Arbeiter“ hingerichtet?

Von Gerhard Starck

Der Nationalsozialismus hat es durch die Wirkung seiner Propaganda fertiggebracht, dem Begriff Arbeiter wieder einen Sinn, Inhalt und vor allem den Wert zu geben, der ihm zukommt. Sowohl im kaiserlichen Deutschland der Vorkriegszeit als auch im Unstaat der Weimarer Republik war es nahezu verpönt, Arbeiter zu sein. Unter dem Zwang einer allgemeingültigen, aus dem Geist des Liberalismus geborenen Anschauung, war beispielsweise jeder Arbeiter froh, seine Kinder einmal „etwas Besseres“ werden zu lassen! Nicht etwa um materieller Dinge willen; es war ja nicht so, daß ein kleiner Beamter oder Angestellter mehr verdiente, als ein qualifizierter Facharbeiter. Im Gegenteil! Aber es war eine andere gesellschaftliche Stellung damit verbunden, wenn einer wenigstens kein Arbeiter war.

Mit dieser minderen Bewertung der Handarbeit und damit des Arbeiters selbst hat der Nationalsozialismus und der Sieg seiner Revolution ein für allemal Schluß gemacht. Die NSDAP. nennt sich deshalb bewußt Arbeiterpartei, weil sie nur einen Unterschied kennt zwischen denen, die in ehrlicher Arbeit — sei es nun körperliche oder geistige, das spielt gar keine Rolle — ihren Lebensunterhalt verdienen, und den anderen, die nur im Zinsdenken und Kuponjahren den Zweck ihres Lebens sehen. Jede Art der Arbeit wird von uns Nationalsozialisten anerkannt.

Der Titel Arbeiter ist durch unseren Kampf, nicht zum mindesten denjenigen, den die NSD. um und damit für den deutschen Arbeiter führte, wieder zu einem Ehrentitel schlechthin geworden. Im nationalsozialistischen Deutschland, dem Staat der Arbeit, ist es keine Schande mehr, Arbeiter zu sein!

Um so verwerflicher ist es, wenn der Sprachgebrauch des Wortes Arbeiter in der Öffentlichkeit und einem Teil der Presse, die nur äußerlich gleichgeschaltet zu sein scheint, nicht so sorgfältig ist, wie man es bei einem Ehrentitel erwarten sollte. Man hat sich da in jüngster Zeit allerhand geleistet!

Kürzlich wurden in Röllingepütz sechs Verbrecher hingerichtet, die infolge ihrer kommunistischen Gesinnung zwei SA-Männer ermordet bzw. zum Mord angestiftet hatten.

Schreibt da nicht ein Teil der deutschen Presse Überschriften wie: „Sechs Arbeiter hingerichtet!“ Wir verwahren uns entschieden dagegen, kommunistisches Verbrecherpad mit deutschen Arbeitern auf eine Stufe zu stellen. Deutsche Arbeiter, selbst wenn sie den verlockenden Versprechungen der marxistischen Heilslehre erlagen, haben sich nie zum Mord an eigenen Volksgenossen aufheben lassen. Die nachts in den Hausfluren mit gequältem Dolch standen oder aus feigem Hinterhalt marschierende braune Kolonnen beschossen, waren keine Arbeiter, sondern Vertreter jenes Untermenschentums, das sich infolge der Schlappeheit des Weimarer Systems vom rein kriminellen, wo es heimlich war, der Politik zugewendet hatte. Das muß einmal auch zu Ehren derer gesagt werden, die wohl früher gegen uns standen, aber als ehrliche Feinde. Der deutsche Arbeiter selbst hatte mit der Mordkommune nichts gemein.

Jetzt schlachtet beispielsweise die österreichische Presse die Tatsache der verdienten Hinrichtung der sechs kommunistischen Verbrecher unter Zuhilfenahme der Meldungen in der deutschen Presse, in der die roten Mordbuben vielfach als „Arbeiter“ bezeichnet wurden, geschickt gegen das neue Deutschland und damit gegen den um die Seele des österreichischen Volks kämpfenden Nationalsozialismus aus (z. B. „Arbeiter-Zeitung“, Wien, 1. Dezember).

Wenn also in Zukunft rote Verbrecher und Mörder ihrer gerechten Strafe zugeführt werden, sollte die deutsche Presse die Verurteilten nicht als „Arbeiter“, sondern als das kommunistische Verbrecherpad bezeichnen, das sie sind. Vielleicht spricht es sich noch genügend herum, daß es nicht genügt, sich äußerlich gleichzuschalten, sondern auch den Sinn des Nationalsozialismus zu begreifen, der nur eins kennt: das Wohl des schaffenden deutschen Menschen und die Wiedergutmachung des am deutschen Arbeiter begangenen Unrechts. Die Voraussetzung dafür ist die Schaffung einer Volksgemeinschaft der Tat, und dazu gehört auch die Achtung vor der Bezeichnung: Arbeiter!

Familie und Feierabend

16. 12. 1933

Unterhaltungsbeilage des „Steinarbeiter“

Nr. 50

Familie - Volkstum - Nation

Der Nationalsozialismus kann für sich in Anspruch nehmen, zum ersten Male in Deutschland das Problem der industriellen Frauenarbeit praktisch in Angriff genommen zu haben. Es ist sein besonderes Verdienst, daß er mit dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zugleich den Kampf gegen die unsoziale Frauenerwerbsarbeit und ihre Ausnutzung in der Industrie verbunden hat. In allen Kreisen des schaffenden Volkes ist diese Aktivität des Nationalsozialismus auf sozial-wirtschaftlichem Gebiet begrüßt worden. Die Befreiung dieser Bestrebungen des Nationalsozialismus zur Beseitigung unsozialer Frauenarbeit entspringt freilich zu meist rein wirtschaftlichen oder wirtschaftlich-sozialen Überlegungen: Insbesondere ist es die Wiedereingliederung der männlichen Erwerbslosen an Stelle von Frauen in den Arbeitsprozeß, die dabei ausschlaggebend ist. Über die grundsätzliche Bedeutung des Kampfes gegen unsoziale Frauenarbeit für Familie, Volkstum und Nation besteht dagegen in breiten Volksschichten noch nicht das erforderliche Verständnis.

So bedeutsam der sozial-wirtschaftliche Erfolg der Beseitigung unsozialer Frauenarbeit und der Beschäftigung von Männern an Stelle von Frauen aber auch sein mag, ist er doch nicht das ausschlaggebende Moment für die nationalsozialistische Stellungnahme zur Frauenerwerbsarbeit. Von größerer Bedeutung noch als das günstige sozialwirtschaftliche Ergebnis, das durch die Wiedereingliederung von Männern in den Wirtschaftsprozess erreicht wird, sind die grundsätzlichen sozial-ökonomischen und bevölkerungspolitischen Erwägungen, die für die Stellungnahme des Nationalsozialismus zur industriellen Frauenarbeit bestimmend sind. Es ist die Erkenntnis der katastrophalen geistigen und körperlichen Rückwirkungen der industriellen Frauenarbeit auf Arbeiterin, Familie und Volk, die überall dort festzustellen sind, wo Frauenarbeit in gesundheitlich und sozial abträglicher Weise ausgenutzt wird.

Das ist zunächst in bezug auf die Arbeiterin selbst dort der Fall, wo die Arbeit durch ihre Schwere oder Gefährlichkeit und gesundheitlichen Folgen für die Frau schädlich ist. Hierbei muß besonders hingewiesen werden auf die Beseitigung von Frauen im Transportgewerbe, in der chemischen Industrie, in der Marmor-, Schleiferei und Glasindustrie und in der Porzellan- und keramischen Industrie. Überbeanspruchung durch zu schweres Tragen, Einwirkung von Gasen und giftigen Dämpfen, Säure und Hitze, Staubbildung und erhöhte Unfallgefahr gefährden hier die Gesundheit der Frau in erhöhtem Maße. Der Körper der Frau besitzt erfahrungsgemäß gegen diese Einwirkungen nicht die Widerstandsfähigkeit wie der des Mannes — die Folgen sind hohe Erkrankungsziffern, chronische Leiden und frühzeitiger körperlicher Verschleiß. In gleicher Weise leidet naturgemäß auch das besonders sensible seelische Empfinden und geistige Eigenleben der Frau in erhöhtem Maße unter diesen Einwirkungen. Die in der Reichsgewerbeordnung vorgesehenen Arbeiterrinnenschutzbestimmungen sind nicht ausreichend, um einen genügenden Schutz gegen solche Gefährdung der in der Industrie tätigen Frau zu bieten, und bedürfen darum einer beträchtlichen Erweiterung und Verschärfung durch die kommende Neugestaltung des Arbeitsschutzes. Der vor wenigen Monaten ergangene Erlass über die besondere Schutzbedürftigkeit der Frau und ihre Gefährdung durch Fabrikarbeit verdient unter diesem Gesichtspunkt ganz besondere Erwähnung. Der Nationalsozialismus kann und wird eine solche gesundheitschädliche Ausnutzung der Frau im industriellen Erwerbsleben in Zukunft nicht zulassen, weil sie einer Vernichtung des wichtigsten Volksgutes — der Gesundheit der erwerbstätigen Frau — gleichkommt.

Überall dort aber, wo diese erwerbstätige Frau zugleich Gattin und Mutter ist, bedeutet eine unsoziale Ausnutzung ihrer Arbeitskraft zugleich eine Schädigung der Familie in geistiger wie in gesundheitlicher Hinsicht. Gesunde Kinder können nur von gesunden Müttern geboren werden. Das trifft in seelischer wie in körperlicher Hinsicht zu. Die Frau aber, die durch den Doppelberuf von Fabrikarbeit und Familienhaushalt doppelt belastet und zudem in ihrer Erwerbsarbeit noch in gesundheitlicher Hinsicht überbelastet oder gefährdet ist, kann ihre Mutterpflichten nicht so erfüllen, wie es im Interesse der gesunden Familie als Keimzelle eines gesunden Volkes notwendig ist. Frauen, die tagsüber unter äußerstem Rationalisierungstempo an der Maschine oder am laufenden Band, mit Tragen und Heben schwerer Lasten, unter Einwirkung von Staub oder giftigen Ausdünstungen oder endlich bei einer Hitze von 40 bis 60 Grad im Fabrikbetriebe arbeiten, sind am Abend nicht mehr in der Lage, den Anforderungen ihres Mutterberufs in Familie und Haushalt zu entsprechen. Körperlich und geistig geschwächt und abgestumpft, müssen sie entweder notgedrungen ihren wirklichen Beruf als Hausfrau und Mutter vernachlässigen oder leiden schon bald gesundheitlich schwersten Schaden.

Schwersten Schaden an Leib und Seele aber erleidet unter solcher unsozialer Ausnutzung der Frauenarbeit, insbesondere der verheirateten Frau und Mutter, zugleich auch die Familie; Geburtenrückgang, erhöhte Kindersterblichkeitsziffern und gesteigerte Erkrankungsziffern sind die Folge des angeblichen „Kulturfortschritts“, den die Ära des Wirtschaftsliberalismus mit der zunehmenden Frauenerwerbsarbeit —



insbesondere der zunehmenden Fabrikarbeit der verheirateten Frau — unserm Volke gebracht hat. Die besten sozialhygienischen Einrichtungen aber vermögen nicht, diese Folgen zu beseitigen, wenn sie nicht an ihre Ursache — die unsoziale Frauenarbeit — selbst herangehen und sie beseitigen. Neben den gesundheitlichen Schäden, die dadurch mit der Mutter zugleich die Familie bedrohen, stehen die seelisch-moralischen nachteiligen Auswirkungen der Fabrikarbeit der verheirateten Frau. Tagsüber durch die Fabrik festgehalten, ist sie nicht in der Lage, sich dem seelischen Leben und der sittlich-charakterlichen Erziehung der Kinder im notwendigen Maße zu widmen, die der Gefahr der Verwahrlosung und Familienentfremdung ausgesetzt sind und damit leicht den moralischen Haß verlieren. Das beste Kinderheim und die beste Bewahrung aber vermag erfahrungsgemäß die eigene Fürsorge der Mutter für ihre Kinder und deren charakterliche Erziehung nicht zu ersetzen. Durch die Abwesenheit der Mutter aber geht zugleich auch das Familienzusammengehörigkeitsgefühl und damit eines der wichtigsten Erziehungsmomente verloren. Das soziale Gemeinschaftsempfinden kommt zu schwerem Schaden.

Jene Gefahren, die so durch unsoziale Frauenarbeit der Familie drohen, drohen zugleich für Volk und Nation, deren Keimzelle in der Familie liegt. Nicht umsonst hat der Nationalsozialismus darum die Parole herausgestellt: Gesunde Mütter — gesunde Kinder; gesunde Familien — gesunde Nation! Kein wirtschaftliches Gut ist so wertvoll, daß es diesem wichtigsten Volksgut — der Gesundheit seiner Mütter und Familien — gleich- oder gar vorgezogen werden könnte. Aus der Familie ergeben sich die Kräfte der Gemeinschaft, die die Nation in ihrem Bestande erhält, und die unser Volkstum trägt. In der Familie liegt die Wurzel volkstümlichen Lebenswillens. Aus der gesunden Familie erwachsen Volk und Nation gesund und lebensstark in die Zukunft im Sinne des Nationalsozialismus — denn: die gesunde Familie ist der verwirklichte Nationalsozialismus. Bluthafte Gemeinschaft und Schicksalsverbundenheit, Unterordnung des Eigeninteresses unter das Gemeinwohl, selbstloses Sichfüreinander-Einsetzen bis zur Aufopferung — mit einem Wort: Alle Kennzeichen des Nationalsozialismus sind in der gesunden Familie verwirklicht. Darum muß der Nationalsozialismus die Familie erhalten und bewahren, wenn er sich nicht selbst aufgeben will.

So ist der Kampf des Nationalsozialismus gegen die unsoziale Frauenarbeit begründet im Weltanschaulichen, Grundsätzlichen: im Wesen des Nationalsozialismus selbst. Daraus entspringt auch die gewaltige Stoßkraft, mit der diese Bewegung vom Nationalsozialismus ausgelöst worden ist.

Freilich: um diesen Kampf des Nationalsozialismus gegen unsoziale Frauenarbeit zu verstehen im Grundsätzlichen, ist für weite Kreise, insbesondere der Wirtschaft, ein völliges Umdenken nötig. Das Verständnis dafür kann nicht aus dem wirtschaftlichen und nicht aus dem materiellen Denken gefunden werden, sondern nur aus der weltanschaulichen Idee einer Bewegung, der es um die letzten Dinge des Lebens: um Volk und Nation geht. Daraus allein ergibt sich das verpflichtende Geheiß allen Handelns — in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugleich. —

Volk an den Lautsprecher

Aus dem Lautsprecher tönt die Stimme des Führers. Zwanzig oder dreißig Millionen hören diese Stimme, als ob der Redende unmittelbar vor ihnen stünde. Eine laute, eindringliche und packende Stimme. Während alle diesen bald überzeugenden, bald leidenschaftlichen Worten eines gewaltigen Willens lauschen, fühlen sie nicht nur ihre gegenwärtige Verbundenheit mit dem Führer, der sie durch die Kraft seiner Worte in den Bann schlägt. Nein, auch untereinander entsteht in diesem Moment für alle Hörenden eine Gemeinsamkeit und Gleichheit. Alle hören sie doch die gleiche Stimme, denken die gleichen Gedanken mit, empfinden die gleiche Begeisterung und Empörung, befinden sich in derselben angespannten Haltung. Es ist, als wenn sie alle zusammen im Moment des Hörens auch nur eine einzige Person wären, die dem anderen, dem Redner, zuhört.

Vor der Verbreitung des Rundfunks war es nur möglich, zu Tausenden oder allenfalls zu Zehntausenden zu sprechen. Es war bis dahin nicht einmal denkbar, daß einer zum ganzen Volk spricht. Nun hat mit einem Male der Gedanke Volksgemeinschaft und Führertum einen verwirklichten, fühlbaren und direkten Sinn bekommen. Vorher konnte man darüber keinen anschaulichen Begriff bekommen, es fehlte das alle miteinander verbindende Element, und es fehlte die unmittelbare und gleichzeitige Fühlgenahme aller mit dem einen, der ihr Führer sein soll. Jetzt ist diese vereinigende Kraft durch den Rundfunk geschaffen, denn durch den Rundfunk kann der Führer nun an alle direkt und ohne Mittelsmänner sprechen. Führertum ist doch schließlich keine Hierarchie, in der die einen nur immer mit den nächsthöheren und nur die obersten mit dem Führer direkt in Verbindung sind. Führertum, das heißt eine menschliche, ja persönliche Beziehung aller Volksgenossen direkt zu ihrem Führer. Diese menschliche und persönliche Beziehung kann allein durch die direkte Ansprache hergestellt werden, durch das lebendige, wirkliche, gesprochene Wort; sie kann heute also nur durch den Rundfunk möglich gemacht werden. Der technische Fortschritt fängt damit an, auch einen politischen Sinn zu bekommen, da er ja erst die technischen Voraussetzungen für die Verwirklichung einer politischen Idee schafft. Vielleicht ist überhaupt aller technischer Fortschritt nur solange und nur insoweit berechtigt und wünschenswert, als er einen solchen politischen Sinn hat, nur soweit, als der technische Fortschritt zugleich auch ein Fortschritt der Volksgemeinschaft ist.

Nationalsozialismus und Rundfunk gehören zusammen, gerade der Gedanke von Volk und Führertum des Volkes beweist ihre gegenseitige Bedingtheit. Nationalsozialismus ist kein Zurück, keine Verleugnung bisheriger Entwicklungen; im Gegenteil mußte das Bisherige erst gewesen sein, damit Nationalsozialismus möglich ist. Es ist deshalb auch kein Zufall, wenn gerade der Nationalsozialismus die neuesten Errungenschaften der Technik in den Dienst seiner Sache stellt wie noch keine politische Bewegung vor ihm.

Die Reichweite des menschlichen Wortes ist durch den Rundfunk eine ungeheuer große geworden. Dennoch ist diese Reichweite, politisch gesehen, noch nicht groß genug, noch nicht so groß, wie sie sein könnte, noch nicht so groß, wie sie schon einmal in Zeiten des Volkes gewesen ist. In jener geschichtlichen Vorzeit des Volkes, als dieses Volk noch klein, noch eine ursprüngliche Einheit und Ganzheit war, da war dieses Volk auch mit seinem Führer innig verbunden. Da konnte dieser Führer unmittelbar an ein ganzes Volk von Angesicht zu Angesicht sprechen, denn das Volk konnte sich versammeln auf einem Platz, es konnte eine sichtbare Gemeinschaft bilden. Das Wort von der germanischen Demokratie, es bezieht sich auf diese geschichtliche Vorzeit des Volkes, in welcher dieses noch wirklich ein Volk und der Führer wirklich ein Führer war, wo es noch kein erbliches Königtum, noch keine Klassen und bevorrechtigte Stände gab. Insofern der Nationalsozialismus als Weltanschauung auch rückblickend ist, sein Gesicht und seine Erinnerung der Vergangenheit zuwendet, ist er es nur darum, weil in dieser Vergangenheit einmal etwas war, etwas gewesen sein muß, was als unsere seelische Heimat, als unser verlorenes Paradies bezeichnet werden kann: eben diese ehemalige, im Verlauf der Geschichte wieder verlorengegangene und verschüttete Einheit und Reinheit des Volkstums. Sie wieder zu erreichen, nicht durch Rückwärtsgehen, sondern im Hinaus- und Hinaufgehen über das Gegenwärtige auf eine höhere Stufe zu verwirklichen, ist das Ziel des Nationalsozialismus.

Was am Anfang war, das kann nun wieder werden, das ist nun wieder möglich geworden. Schon jetzt kann durch den Rundfunk der Führer direkt an das ganze Volk sprechen, kann von allen gehört und verstanden werden. Volk am Lautsprecher, das ist die Versammlung des ganzen Volkes. Volk am Lautsprecher, das ist die unsichtbare Volksversammlung, vom Volk als Ganzes gesprochen. Der Führer ruft, und alle können ihn hören. So ist der Rundfunk eine Volksfrage schlechthin, und die Forderung: „In jeder Wohnung ein Empfangsapparat!“ ist ein vorrangiges Volksbedürfnis und eine Forderung der wiedererwachten germanischen Demokratie. Wenn erst einmal jeder Volksgenosse im fernsten Winkel des Reichs die Möglichkeit

hat, das gesprochene und von den Athleten ihm zuge- tragene Wort direkt zu empfangen, dann ist die poli- tische Re- chweite des gesprochenen Wortes wieder so groß ge- worden wie einstmal in der Vorgeschichte des Volkes. Das ga- nze Volk kann sich — am Lautsprecher — wieder jederzeit versammeln und seinen Führer hören, dessen Wort und Wille es erst zu einer Gemeinschaft, zu einem Volk macht, weil ohne Führertum kein Volk ist und sein kann.

Gewiß ist auch mit dem Nachhören noch nicht der Idealzustand erreicht. Wir können als Volk noch nicht gleich- zeitig unseren Führer, wenn er zu uns spricht, hören und sehen. Aber auch in dieser Richtung arbeitet die Technik bereits mit Erfolg, und es ist nur mehr eine Frage der Zeit, wenn wir gleichzeitig hören und sehen. Wenn wir selbst es nicht mehr erleben, dann unsere Nachkommen. Alles was wir als Volk werden und was wir als höchstes Ziel erreichen können, ist das, was wir einmal waren. Das höchste Glück der Erdenkinder ist, ein Volk zu sein. Ein unerbittliches, un- entrinnbares Gesetz hatte dem Volk von Anbeginn einen Weg vorgeschrieben, auf dem es nach und nach sich immer weiter von sich selbst entfernte, seine Reinheit und Einheit verlor, und auf dem es aus seiner seelischen Urheimat, aus seinem Paradies vertrieben wurde. Doch schloß dieses Gesetz in sich die Möglichkeit, was verloren wurde, wieder zu ge- winnen. Der technische Fortschritt hat da- rum erst durch den Nationalsozialismus einen Sinn, einen Zweck, ein Ziel bekommen. Wie das Volk das Maß aller politischen Dinge, so ist es auch das Maß aller technischen Dinge. Die Technik ist eine Technik der Volksgemeinschaft und kann gar nichts anderes sein. Alles für das Volk, alles für den Fortschritt, hin zur Volksgemeinschaft! Am Beispiel des Rundfunks können wir sehen, wie die Technik ein Mittler ist dafür, daß das Volk wird, was es war, ist und sein soll. Darum gilt auch für die Technik das Wort, das für die Wirtschaft und alle anderen Mittler des Volkslebens gilt, sie ist eine Dienerin des Volkes. Sie hat bereits schon und wird noch mehr die Möglichkeit schaffen, daß jederzeit der Ruf des Führers be- folgt werden kann: Volk an den Lautsprecher!

F. Mairgünther.

Arbeiter Sport in der Zukunft

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat der großen Organisation des Feierabends ihre Verfassung ge- geben: Kraft durch Freude!

Im Zusammenhang mit den Einrichtungen, die die geistige Schulung des deutschen Arbeiters zur Aufgabe haben, ist ein wichtiges Amt innerhalb der Deutschen Arbeitsfront in der Organisation „Kraft durch Freude“ neu geschaffen: Das Sportamt.

Wenn auch die Aufgaben dieser Einrichtung zur körper- lichen Erziehung des Volkes noch nicht fest umrissen sind, soviel dürfte doch feststehen, daß nunmehr auch die körperliche Ausbildung des deutschen Arbeiters systematisch und einheitlich in Angriff genommen wird.

Was war es, was bisher in dieser Hinsicht von Staatswegen speziell für den Arbeiter unternommen wurde? Nichts! Die einzigen Träger der Ausbildung des Arbeiters in sportlicher Hinsicht waren die von der SPD. ausgehenden Arbeiter- Sportvereine. Daß diese Sportvereine keinen anderen Zweck verfolgten, als den, auch den Arbeiter in seiner Freizeit in marxistisch geleiteten Organisationen zu erziehen und ihn auch während seiner Freizeit niemals vom Gedanken des Klassenhasses loszulassen, bedarf keiner Frage. Der Arbeiter mußte auch während seiner Erholung und Freizeit den Or- ganisationen der Proleten, der Ausgestoßenen, der Klassen- kämpfer angehören.

Wie manchem deutschen Sportler, der in anderen als diesen marxistischen Verbänden seinen Idealen nachging, ist es weh ums Herz geworden, wenn er sehen mußte, wie beste deutsche Menschen, abgesondert von der deutschen Gemeinschaft, sich zu- sammenfanden in Verbänden, die nichts mit den übrigen Sportlern in ihrem Vaterlande gemein haben durften; sie mußten sich dort zusammenfinden, um nicht von ihren Ar- beitskollegen verachtet zu werden.

Nicht um frohe Menschen zu schaffen, waren diese Arbeiter- Sportverbände gebildet, wie ihre Mitglieder glauben lernten, nein, einzig und allein, um auch auf diesem Gebiet die zer- setzende Lehre des Liberalismus und Marxismus zu ver- breiten.

Internationale Sportsolidarität. Freiheit auf der ganzen Linie! Das waren ihre Parolen.

Die Freiheit ging so weit, daß gerade die roten Arbeiter- Sportverbände als Nebengliederungen ihre Kulturklubs und Freilichtbünde losmachten. Man mag zur Kulturklub- stehen, wie man will, das steht jedenfalls fest: diese Klubs und Bünde waren nicht dazu da, die Schönheit des menschlichen Körpers in freier Luft zu voller Entfaltung kommen zu lassen.

Wie man in den übrigen Sportverbänden unter jüdischem Einfluß durch geschäftsmäßige Ausnutzung des Rekordsinns den Sinn des Sportes zu verwässern suchte, so bereitete man die Arbeiter-Sportorganisationen für die Ziele des Klassen- kampfes vor.

Nach der Machtübernahme wurden die Sportverbände unter nationalsozialistische Führung gestellt und die Arbeiter- Sportverbände aufgelöst. Nicht um dem Arbeiter den Sport zu nehmen, sondern um auch hier eine Brutstätte der Zer- setzung stillzulegen.

Daß der Nationalsozialismus nichts zerschlägt, wenn er nichts Besseres an seine Stelle zu setzen hat, ist erwiesen. Auch den Sport des schaffenden Menschen werden wir neu aufbauen. Mit dem Sportamt der Deutschen Arbeitsfront ist eine Einrichtung geschaffen, die den deutschen Arbeits- menschen dahin erzieht, seinem Körper das zu geben, was er ihm und seinem Volke schuldig ist.

Wir werden ihm Wege zeigen, den Sport zu betreiben, an dem er Freude hat, und der zur Erholung seines Körpers not- wendig ist.

Wir werden dem Schwerearbeiter den Sport lehren, der den notwendigen Ausgleich für seine den Körper einsei- tig beeinflussende schwere Arbeit schafft.

Wir werden den Arbeiter, der unter schlechten und un- gesunden Bedingungen seiner Arbeit nachgeht, lehren, wie er seinen Körper gesund und leistungsfähig erhält, indem er entsprechende Übungen betreibt, die seine besonders in Mitleidenschaft gezogenen Organe erfrischen und stärken.

Wir lehren ihn den Sport nicht, um ihn zum Sportler zu erziehen, sondern ihn froh und damit leistungs- fähig zu machen für seinen nächsten Arbeits- tag. Wir werden ihm den Sport als eine Quelle der Kraft und der Freude geben. Und nicht nur, um ihn für seine Arbeit vorzubereiten und sie ihm leichter zu machen, auch um seinem Geist, den wir schulen und bilden wollen, eine schöne Wohnung in Gestalt eines gesunden Körpers zu geben. Denn nur dort kann der Geist sich wirkungsvoll be- tätigen, wo die Voraussetzungen geschaffen sind.

Wir wollen nicht den geistig überipigten Menschen, eben- sowenig wie wir die Sportkanone, den körperlich einseitig überentwickelten Menschen züchten wollen. Wir wollen den Idealtyp des schaffenden Menschen, der neben gesunden geistigen Anlagen einen gesunden, harmonisch geformten Körper sein Eigen nennt, der in jeder Lebenslage im Voll- bewußtsein seiner körperlichen und geistigen Kraft ist.

Wir wollen solche Menschen, die über die Ausbildung ihrer besonderen geistigen Fähigkeiten ihren Körper nicht vergessen haben. Nicht den Sport, um große Leistungen auf sportlichem Gebiet zu erzielen (das soll Privileg der Sport- verbände mit ihren speziellen Aufgaben sein und blei- ben), sondern Leibesübungen zur Überwindung körperlicher Schäden, die die Arbeit und der Beruf mit sich bringen.

Wir selbst — d. h. die lebende Generation — werden nicht voll die Nutznießer dieser Einrichtung sein. Die großen Auf- gaben des Nationalsozialismus sind niemals nur für die Gegenwart, sondern auf weite Zukunft bestimmt.

Wir werden Vorkämpfer sein und dem Nachwuchs geben können, was eine falsche Weltanschauung uns vorenthielt, den Sport zur Bildung einer neuen Generation, den Sport der Massen, den Volkssport.

Wir haben die Organisation „Kraft durch Freude“ nicht gebildet, nur um dem schaffenden Menschen etwas Neues zu schenken, wir wollen in dieser Organisation die Menschen heranziehen, die sich ein gesundes Denken bewahrt haben, die den Sinn des Nationalsozialismus am besten erfaßt haben und immer wieder Kämpfer für ihn sein werden, weil der Kampf um ihre Existenz sie hart und unentwegt gemacht hat.

Wir wollen in der Organisation „Kraft durch Freude“ aus den Kreisen der schaffenden Menschen diejenigen heraus- suchen, die in Spiel und Sport, in Rede und Vortrag, in geistiger und körperlicher Beziehung ihren Mann stellen und damit beweisen, daß sie geeignet sind, ihren Arbeits- kameraden Vorbild und Führer zu werden. Hans Greve.

Unbekannter Soldat 1918



So lautet die Inschrift eines Grabsteins, der abseits von breiten Verkehrswegen in einer stillen Ecke des Kölner Süd- friedhofes liegt. Unter ihm ruht ein deutscher Weltkriegs- er, ein Held der deutschen Armee, der sein Blut für das Vater- land hingab. Unbekannt, namenlos war er, als er, vom Feind verwundet, aus dem Donnergeheul der Westfront zurückgebracht wurde und in Köln entschlief.

Unbekannter deutscher Soldat! Du starke Kraft des deut- schen Vaterlandes! Wie viele dieser deutschen Ehrenmänner gibt es, die ihr höchstes Gut, die Gesundheit und das Leben opferten, damit wir heute überhaupt noch Deutschland

kennen? Wie viele waren es, die unsere Frauen, unsere Jugend, unsere Zukunft schützten, vor feindlichem Überfall be- wahrten und ihren Mut mit dem Tode bezahlten? Ungezählt ist ihre große Schar, ungezählt die Summe ihrer Tapferkeit, ihres Helden. ums, ihrer Opferfreudigkeit. Nur ihm, dem unbekanntem Soldaten, verdanken wir, daß deutsche Wirt- schaft, Technik, Wissenschaft und Kultur überhaupt noch blühen und gedeihen.

Mehr als ein Jahrzehnt lang wurde dem unbekanntem Soldaten die Ehre verlagert, die einzige Ehre, die man ihm überhaupt noch geben konnte. Adolf Hitler, der den heldenhaften Kampf des deutschen Volkes in vorderster Linie mitgemacht hat, bereitet nun dieser völkischen Schmach ein Ende. Jedem vaterlandsbewußten Deutschen sprach er aus vollem Herzen, als er sagte:

„Kein Volk hat mehr Recht, seinem unbekanntem Musketier Monumente zu setzen als unser deutsches Volk. Diese uner- schütterliche Garde, die in unzähligen Schlachten standgehalten hat, die niemals wankte und niemals wich, die tausende Bei- spiele eines unerhörten Mutes, einer Treue, einer Opfer- willigkeit, einer Disziplin und eines Gehorsams gegeben hat, müssen wir dem Staate erobern, müssen wir dem kommenden Reich, unserem Dritten Reich gewinnen. Das ist vielleicht das Kostbarste mit, das wir ihm geben können.“

Wir müssen gestehen: Das sind stolze Worte ehrlicher An- erkennung und herrlicher Dankbarkeit aus dem Munde des bedeutendsten deutschen Staatsführers seit Bismarcks Zeiten für den unbekanntem Soldaten. Ein Heil diesem Führer! Ein Heil dem unbekanntem Soldaten! Christfried Schmied.

Deutsche Weihnacht - Deutsche Gaben

Weihnachten ist ein besinnliches Fest, wie wir kein anderes besitzen. Es ist das Fest der Kinder — aber auch der Er- wachsenen.

Mit einer unerhörten Kraft fängt es uns alle ein und um- spinnt uns mit dem Zauber der Erinnerung. Und das Herr- lichte: Weihnacht ist ein deutsches Fest! Der deutsche Christ- baum brennt, und wenn er nur ein ganz kleines Bäumchen ist. Knecht Ruprecht, auch der Weihnachtsmann geheißt, stapft durch den Wald, durch Stadt und Dorf. Das Christkind fährt hin, durch die deutschen Lande.

Andere Völker der Welt haben ein deutsches Weih- nachten nicht.

Haben wir das nicht alle erfahren, da wir als Front- soldaten des Weltkrieges unsere Pflicht erfüllten: in Frank- reich, Belgien, Rußland, auf dem Meer, überall, wo wir um Deutschlands Zukunft unser Leben eingesetzt?

Da gab es damals winzige zusammenlegbare Bäumchen, im Liebesgabenpaket sorgfältig verpackt. Wir stellten sie be- hutsam auf den rohen Tisch im Unterstand, im Stollen oder Mannschafstaum. Wir holten uns richtige Tannen aus den Wäldungen und schmückten sie, so gut es gehen wollte, in vorderster Linie. Ja, einmal setzten wir die brennenden Bäume sogar auf den Grabenrand — das war an der russischen Front — und sangen unsere deutschen Weihnachtslieder in die schweigende, heilige Nacht. Keine Granate zerriff die Stille. Der Krieg hielt den Atem an. Drüben — die Russen — lauschten den deutschen Weisen und beharrten bei dem Waffenstillstand der Weihnachtsnacht.

Und die Bevölkerung in den Gebieten hinter der deutschen Front im West und Ost, sie nahmen mit Staunen und mit Neugier Anteil an dem deutschen Weihnachtsfest, wie es unsere deutschen Feldgrauen als heimische Sitte auf fremden Boden verpflanzten.

Und ist es nicht noch heute so, daß draußen in der Welt unsere Auslandsdeutschen gerade das Weihnachtsfest nach deutscher Art begehen? Und müßten sie auch, wie etwa in Florida, erhebliche Kosten daran anwenden, um ihre Gaben unter einen Weihnachtsbaum legen zu können.

Und bürgert sich nicht — wie wir genau wissen — die deutsche Weise Weihnacht zu begehen, immer mehr im Aus- land ein?

Es gehört mit auf das Konto der Novemberlinge, der Marxisten und Juden, der marxistisch-liberalistischen Presse und ihrer Kreaturen, daß sie das Weihnachtsfest wie jeden Gottesglauben in unserem Volk verhöhnten und zugrunde richten wollten, genau so, wie der Bolschewismus Gott und jede Religion mit Mord und Brand geschändet hat.

Darum atmen wir heute in dem Deutschland unseres Führers Adolf Hitler auf. Der Kanzler hat das deutsche Volk, die deutschen Arbeiter der Faust und der Stirn aus den Klauen des Irrwahns des Kommunismus und Marxismus gerissen, und sie zurückgeführt zur Volksverbundenheit.

Ein Volk, unser deutsches Volk, rüstet zum deutschen Weih- nachten.

Gegen den Klang der deutschen Weihnachtsglocken kommt das Geklirr der Feinde unseres Volkes nicht an, die heute im Ausland die verbrecherische Hez gegen uns betreiben.

Wir begehen feierlich das deutsche Weihnachtsfest, und jeder sorgt zu seinem Teil, daß jeder Freude spendet.

Freilich sind Geschenke nur ein äußeres Zeichen des inneren Gefühls an Weihnachten. Doch muß es Aufgabe jedes ein- zelnen sein, zu opfern für die Armeren seiner Volksgenossen, damit jedweder eine Gabe denen schenken kann, die ihm aus Herz gewachsen sind. Dann werden all die Pfennige, mit denen die tausendfältigen Gaben erstanden werden, zum Helfer noch in einem weiteren höheren Sinne: Vermittler werden sie von Brot und Arbeit für Hunderttausende, die in unserer Heimat Jahr um Jahr in bitterer Not gelebt und heute noch hilfsbedürftig sind.

Daran muß jeder denken, der sich zur Volksverbundenheit bekennt.

Das deutsche Weihnachtsfest, an dem der Weihnachtsmann durch Städte und durch Dörfer geht, verlangt deshalb von jedem Volksgenossen:

Deutsche Weihnacht
Deutsche Gaben!

(Sommerfeld.)

Die kulturelle Bildung des deutschen Arbeiters

I. Die Revolution der Gesinnung

Wäre die nationalsozialistische Revolution nur zu machtpolitischen und wirtschaftlichen Zwecken erfolgt, so würde ihre Bedeutung von zeitlich begrenzter Dauer sein. Daß sie aber mit einer weltanschaulichen und kulturellen Umstellung verbunden ist, gibt ihr eine zeitlose Bedeutung, die nie schwächer werden, sondern nur noch von Jahr zu Jahr wachsen kann. Die meisten unter uns vermögen heute noch nicht die Tragweite der Neuerung, die sich an Hitlers Namen knüpft, zu erkennen.

Die gewaltige Zustimmungaktion, die sich mit der Wahl am 12. November vor unseren Augen vollzogen hat, gibt dem Führer die Möglichkeit, das Begonnene weiter zu entwickeln. Adolf Hitler ist uns vom Schicksal nicht nur als Staatsmann und Wirtschaftspolitiker geschenkt worden, sondern vor allen Dingen als Erneuerer unseres Menschentums. Darum betonte er in seiner Rede vor den Arbeitern den entscheidenden Wert der Umerziehung des deutschen Menschen. Jahrhundertelang ist dem deutschen Menschen durch eine krampfhaftes Scheidung seines Wesens in Seele und Leib, durch Vorschriften und Dogmen und daraus erwachsene „seelische Bedrängnisse“, Gewissenskonflikte und Hemmungen eine artgemäße Entwicklung der Persönlichkeit unmöglich gemacht worden. Dieser Schutt wird durch die befreiende Kraft des Nationalsozialismus beiseitegeräumt, die jahrhundertalte bürgerliche Heuchelei wird beseitigt. Vor der unserer Volksempfinden widerlichen Forderung knechtischer Demut, Selbstentfugung und Frömmerei, steht eine neue, ungleich stärkere Forderung der Tapferkeit, des Stolzes und der Freiheit auf, die unserer Rasse gemäß ist.

Hitlers Lehre begreift den Menschen aus der Rasse und der Landschaft heraus. Das Wesen des deutschen Menschen wird wieder einzig und allein aus diesen beiden Lebensfaktoren gebildet werden. „Gebildet“ im wahrsten Sinne des Wortes. „Bildung“ wird in Zukunft nicht derjenige besitzen, der mit Vokabeln und Buchkenntnis vollgestopft ist, sondern wer am klarsten seine Lebensgrundsätze gemäß seiner Rasse und gemäß der Landschaft, in der er aufwuchs, gestalten kann.

Nirgends kann man eine Bildungsarbeit in diesem Sinne mit so viel Aussicht auf Erfolg beginnen, wie unter den deutschen Arbeitern. Denn die verrotteten Moralvorschriften, die schamlose Falschheit alter Tanten, die Heuchelei, Klatschsucht, Anmaßung und beschränkte Halbbildung des Spießbürgertums sind den meisten Arbeitern völlig fremd. Die geistige Lage des Spießbürgertums von heute gleicht einer mit kitschigen Ornamenten dekorierten Prachthausfassade, hinter der muffige Zimmer mit stockigen, aber positiven Möbeln, mit küsternen Plüschsofas, mit Spiegeln der Selbstbeweihräucherung, mit Büffets voller zahllosen, keinem Zweck dienenden Paradedaschen, ein trauriges Dasein führen. Aber auch wo der Bürger sich modern in einem Neubau und mit Stahlmöbeln eingerichtet hat, da herrscht trotzdem noch der gleiche Geist des „Wie kann man nur!“ und „Was werden die Leute sagen!“

Wenn wir ein stolzes, ungehemmtes klares Wesen als Kennzeichen unserer Rasse wieder erreichen wollen, müssen wir diesen stinkenden Sumpf bürgerlicher Pseudomoral, Heuchelei und Falschheit angreifen. Für diesen Generalangriff der Gesinnung und gegenseitigen Erziehung ist die deutsche Arbeiterklasse die geeignetste Armee, dafür gilt es, den Arbeiter zu schulen. Der deutsche Arbeiter wird und muß unserer Zeit den Stempel aufdrücken und dem deutschen Volk ein Leben freier und stolzer Menschlichkeit, wie es unserer Rasse entspricht, vorleben! Die Möglichkeit einer solchen Gesinnung hängt weder von wissenschaftlichem Können noch von Armut oder Reichstum ab, sie ist für Kopfarbeiter und Handarbeiter gleichmäßig vorhanden.

Adolf Hitler lebt uns dieses Leben vor. Er braucht keinen Titel und keine Kofarde, seine Arbeit ist sein Stolz. Eure Arbeit ist euer Stolz. Niemand in Deutschland hat heute noch ein Vorrecht, euch hochmütig über die Schulter anzusehen! Wer es trotzdem tut, weil er irrümlischerweise glaubt in einem Klassenstaat zu leben, dem zeigt euch, wie ihr über ihn denkt. Scheut euch nicht, ihn öffentlich zu blamieren!

Wir dürfen von dieser Revolutionierung der Gesinnung, die die wahre Vorbedingung für eine echte Sozialisierung ist, nicht ablassen. Denn nur durch diese Umstellung des inneren Menschen ist irgendeine kulturelle Bildung aus dem Wesen unserer Rasse und Landschaft heraus erst möglich.

Wir sind ein freies Volk und eine stolze Gefolgschaft unseres selbstgewählten Führers.

II. Die Grundlagen.

Die erste Verbindung mit der Kultur seines Volkes erhält das Arbeiterkind durch die Erzählungen aus dem Munde des Vaters oder der Mutter, durch kleine Lieder, Sprüche, aber gläubische Ansichten. Auch die primitiven Äußerungen des Volksgemütes sind ein Teil unserer Kultur. Einen Einfluß auf diese erste kulturelle Erziehung können wir heute nur schwer gewinnen, da es dazu einer umfassenden Umschulung der alten Generation bedürfen würde. Dafür haben wir aber die heutigen Kinder, die die Eltern der Zukunft sein werden, in unserer Hand und können sie in unserem Sinne bilden.

Es gibt aber Dinge, die auch eine starke Einwirkung auf das Kindesalter ausüben und an deren Umgestaltung wir heute bereits arbeiten können. Dazu gehört z. B. das Märchenbuch. Wir müssen bedenken, welche außerordentlich große Bedeutung das Kind seinem Märchenbuch beimißt, woraus wir wiederum auf die Wichtigkeit des Märchen-

buches als erstes Volkserziehungsmittel schließen können. Hier haben wir die Möglichkeit, die germanische Sagenwelt und damit den reinen Hauch der Treue, Tapferkeit und des Stolzes, welcher der Welt unserer frühen Vorfahren anhaftet, in die Vorstellungswelt des Kindes einströmen zu lassen. Seien wir uns klar bewußt, daß gerade geringe Dinge oft große Wirkungen haben. Verknüpfen wir schon die ersten Regungen der kindlichen Phantasie mit der Geschichte unserer Rasse, und das Kind wird sie mit der Inbrunst seines gläubigen Herzens festhalten. Immer wirken die ersten kindlichen Vorstellungen bis ins späte Alter. Dafür zeugen nicht nur die psychologischen Forschungen, sondern vor allem unsere eigenen Erfahrungen. Wenn wir daher den erwachsenen deutschen Menschen umschulen, vergessen wir nicht, bei der Wurzel anzupacken: radikale Revision der Märchenbücher!

Jeder Steinarbeiter muß den Kalender der Deutschen Arbeit 1934 besitzen!

Die Dienststellen unseres Verbandes haben die Werbung und den Verkauf des Kalenders im größtem Umfange zu betreiben, damit jeder Arbeitskamerad den ersten Kalender des neuen Deutschen Arbeiteriums sein eigen nennt. Der Preis beträgt 50 Rpf.

Hierhin gehört auch die Behandlung jener zahllosen Kinderzeitungen, wie sie heute jede Margarinefabrik durch den Kolonialwarenhändler aus Geschäftstüchtigkeit in jedes Haus und in jede Kinderhand und damit in jedes Kinderherz lanciert. Eine Staatsaufsicht ist hier ebenso dringend notwendig wie bei der Presse der Erwachsenen! Nicht allein, daß diese Kinderzeitungen in ihrem kindlich-seinfolgenden Bildermaterial durch graufamen Kiß die erste optisch-künstlerische Verbildung des Menschen darstellen, auch

Millionenspende der Deutschen Arbeitsfront

Die Deutsche Arbeitsfront hat als Spende für die Erwerbslosen dem Winterhilfswerk 1 000 000 RM. überwiesen.

Durch dieses großzügige Opfer wird Tausenden von Volksgenossen eine Spende für den Weihnachtstisch zuteil. Alle örtlichen Unterstützungen von Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront fallen damit fort.

der Text stellt fast immer eine oberflächliche Ablagerung dessen, was sich der Spießbürger als „kindertümlich“ vorstellt, dar, Unterhaltungsleib für das Kind, Spekulation auf Kindersentimentalität. Aus dem natürlichen kindlichen Bildungsbedürfnis machen Margarinefabriken ein Geschäft. Vom Standpunkt der völkischen Erziehung kann diese Tatsache nicht ernst genug betrachtet werden.

Die Generalverbildung des jungen deutschen Menschen erfolgt dann aber erst durch die Lesebücher und den Gesellschaftsunterricht der Schulen. Denken wir einmal an die Tradition der Inder. Sie reicht Jahrtausende zurück und ist so die Tradition eines uralten, reifen Volkes. Unsere Erinnerung ist kurz, weil sie kurz gemacht worden ist! Die fremdländischen Missionare, die unsere Vorfahren mit Schwert und Feuer zu Christen machten, zerstörten in jahrhundertelanger Anstrengung jede völkische Erinnerung an die große germanische Vergangenheit. Oder ist es nicht eine unwürdige Tatsache, daß unser Volk sich seine Vorfahren, die stolzesten Krieger der damaligen Welt, als mit Fellen behangene „Weihnachtsmänner“, träge auf Bärenpelzteppichen liegend und ohne Unterlaß laufend vorstellt? Diese wider-natürliche Geschichtsfälschung verurteilt die germanischen Frauen (Thusnelde!), von denen sogar der römische Geschichtsschreiber Tacitus mit unvergleichlicher Hochachtung spricht! Und mit Recht! Denn in einer Zeit in der die defakente römische Welt sich in Ververfätsen erging, stießen die römischen Händler und Feldherren im Norden auf ein hochentwickeltes Volk, dem Treue, Tapferkeit und Stolz noch die Fundamente völkischer Kultur bedeuteten und bei dessen Männern die Frau noch als „aliquid sanctum atque providum“ (Germania, Tac.), d. h. als „etwas Heiliges und Prophetisches“ galt. Mit der Reinheit und Naturverbundenheit dieser unserer Vorfahren konnten sich die degenerierten südlischen Fremdländer, die dem Norden durch blutige Kriege die „Heilslehre des Christentums“ aufzwangen, nicht messen! Trotzdem sank die Donareiche unter den Arthieben der Missionare, und die Göttersteine, das Heiligtum der Germanen, wurden vom Gestrüpp des germanischen Waldes verschlungen und fielen der Vergessenheit anheim.

Schluss folgt.

Werden des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes

Von Abteilungsleiter in der Reichsleitung des Arbeitsdienstes Müller (Brandenburg)

Es sind noch keine neun Monate, daß man von einem rein nationalsozialistischen Arbeitsdienst in Deutschland reden kann. Gewiß war vorher schon im Gesamtrahmen des Arbeitsdienstes unter dem verflochtenen Regime der Nationalsozialismus vertreten — aber er war doch nur ein Teil. Seit dem Mai 1933 aber ist der Arbeitsdienst nationalsozialistisch. Seit dieser Zeit gibt es nur einen Arbeitsdienst, und das ist der nationalsozialistische. Seit dieser Zeit steht der Arbeitsdienst unter Führung des Beauftragten der Partei, des Oberst Constantin Hierl in seiner Eigenschaft als Staatssekretär für den Arbeitsdienst und Reichsarbeitsführer.

Um beurteilen zu können, was in dem knappen Zeitraum von noch nicht acht Monaten geleistet worden ist, was Hierl durch seine Unbeugbarkeit und die Klarheit seines Willens zustande brachte, muß man sich vor Augen halten, in welchem Zustand sich der Arbeitsdienst im Frühjahr dieses Jahres befunden hat.

Da gab es wohl an die zwei und mehr Duzend verschiedener Dienstträgerverbände, solche der NSDAP, des Stahlhelms, der evangelischen und katholischen Kirche, der Christlich-sozialen und der Reichsbannerorganisationen, da waren die Gewerkschaften, der Jungdeutsche Orden und die politisch nicht Gebundenen. Es war ein wildes Durcheinander, das um so größer war, als die einzelnen Gruppen in sich wiederum nicht einheitlicher Struktur waren, sondern eine Vielheit von Organisationen.

Neben diesem rein organisatorischen Lohwabbau bestand ein wildes Durcheinander der Auffassungen. Die einen bejahten die Arbeitsdienstpflicht (NSDAP. und Stahlhelm), andere lehnten sie rundweg ab (Reichsbanner, Gewerkschaften). Die dritten sagten: einerseits, andererseits, und sehr viele Gruppen sind wohl im Arbeitsdienst nur tätig geworden, um ihre Finger drin zu haben, obwohl sie innerlich den Dienst überhaupt verneinten, (z. B. Reichsbanner). Der gleiche Trubel herrschte auf dem Gebiet der Arbeit an sich. Da gab es Lager, wo man sich überhaupt nur irgendwie beschäftigte. An anderer Stelle wurde der Arbeitsdienst verwandt, weil die Stadtväter „die Jungs von der Straße herunter haben wollten“, man ließ sie Verschönerungsanlagen bauen. An dritter Stelle arbeitete eine Gruppe an einem Wege, unzulänglich und ohne richtige Anleitung. Wiederum an anderer Stelle wurde in Meliorationsarbeiten versucht, vorwärtszukommen; das waren noch immer die Vernünftigsten. In der großen Masse gesehen, war das, was geleistet wurde, volkswirtschaftlich wertlose Arbeit. Natur-

lich lag auch das Volkserzieherische völlig im argen. Das bewies allein die Tatsache, daß zwei Drittel aller Lager offene waren, und damit jeder Einfluß auf die Erziehung der Jungmannschaft von vornherein so gut wie ausgeschlossen wurde. Der Arbeitsdienst kam in Gefahr, sich in den Augen der öffentlichen Meinung lächerlich zu machen und sich selbst aufzuheben.

Hier hat nun der Nationalsozialismus mit großer Kraft und Folgerichtigkeit kurzen Prozeß gemacht, als er im Sommer mit harter Hand die Dinge in Ordnung brachte.

Nachdem alle nicht auf dem Boden des nationalsozialistischen Staatsgedankens stehenden Organisationen im Arbeitsdienst ausgemerzt und die Stahlhelmlager in den nationalsozialistischen „Reichsverband deutscher Arbeitsdienstvereine“, den Hierl selbst führt, aufgenommen worden sind, ist ein einheitlicher, rein nationalsozialistischer Arbeitsdienst entstanden, der nun von Hierl mit Hilfe seiner Reichsleitung und den Arbeitsgauführern im Lande in die richtige Form gebracht worden ist. Zunächst sind alle offenen Lager abgebaut worden, so daß der Arbeitsdienst heute nur noch über geschlossene Lager verfügt, womit eine der ersten organisatorischen Voraussetzungen geschaffen worden ist. Dann ging es an die Ordnung des Arbeitsverhältnisses. Systematisch wurden alle Maßnahmen eingestellt, die nicht unmittelbar dem volkswirtschaftlichen Nutzen dienen. Wir können heute sagen, daß der Arbeitsdienst keine Arbeit mehr übernimmt, die nicht als volkswirtschaftlich wertvoll angesprochen werden muß. Zugleich wurde an dem Aufbau des Lehrkörpers für den staatspolitischen Unterricht herangegangen. Es wurde systematisch die Führerausbildung in die Hand genommen, und in den letzten Tagen ist durch die Einrichtung der Meldeämter und die Einführung des Arbeitspasses ein wichtiger Fortschritt im Aufbau des Arbeitsdienstes erzielt worden.

Es ist unmöglich, im Rahmen eines kleinen Aufsatzes auch nur im entferntesten darzulegen, welche Aufbauarbeit in der kurzen Zeit geleistet worden ist.

Im Vertrauen auf den Willen des Führers und im Bewußtsein, getreu diesem Willen zu handeln, marschiert der Arbeitsdienst seinen Weg. Er ist sich bewußt, noch manchem Hindernis auf diesem Wege zu begegnen. Er ist aber der Überzeugung, daß er seinen Weg ebenso wie bisher machen wird.

Mbg.

Lohnbewegung

Einhaltung von Tarifverträgen Voraussetzung für Verdichtung

Der Reichsstand des deutschen Handwerks richtete kürzlich an sämtliche Länderregierungen das Ersuchen, bei der Vergabe von Leistungen und Lieferungen die Unternehmer zu verpflichten, daß alle Arbeiten nur zu den Bestimmungen der einschlägigen Tarifverträge ausgeführt werden müssen. Unternehmern, die sich an diese Forderung bei der Übernahme von Leistungen und Lieferungen sowie deren Weitergabe an andere Unternehmer nicht halten, müßten die staatlichen Arbeiten und Lieferungen entzogen werden. Diesem Ersuchen ist in Bayern durch eine Anordnung des bayerischen Staatsministeriums bereits entsprochen worden. Auch das odenburgische Staatsministerium hat jetzt mitgeteilt, daß die nachgeordneten Behörden veranlaßt sind, diesem Wunsche unbedingt zu entsprechen.

Arbeitsbeschaffung

Weitere 3,5 Millionen RM. für Notstandsarbeiten in Pommern

„Der Deutsche“ berichtete schon in seinen Ausgaben vom 5. und 7. Dezember über die Erfolge der pommerschen Arbeitsbeschaffung. Wie jetzt bekannt wird, erfahren die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in Pommern noch weitere Unterstützung aus Mitteln der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung.

Im Monat November hat das Landesarbeitsamt Pommern Maßnahmen als förderungswürdig anerkannt, die einen Gesamtaufwand von 3 575 341 RM. erfordern. Für diese Arbeiten sind vom Landesarbeitsamt Pommern Zuschüsse in Höhe von 1 694 083 RM. bewilligt worden. Die Zuschüsse werden gewährt für Meliorations- und Aufzuchtungsarbeiten mit 265 237 Tagewerken, für Straßen- und Wegebauten mit 177 317 Tagewerken, für Tiefbauten mit 111 048 Tagewerken, für sonstige Maßnahmen mit 11 094 Tagewerken. Insgesamt umfassen die bezuschußten Arbeiten also rund 564 700 Tagewerke und sie geben durchschnittlich 4500 Arbeitslosen für die Dauer von fünf Monaten Lohn und Brot.

Der Mittelland-Kanal schafft Meliorationen

Im Zusammenhang mit dem Bau des Mittellandkanals ist ein großes Kulturwerk im Entstehen. An der braunschweigisch-preussischen Grenze durchquert der Kanal ein Gebiet von etwa 60 000 Morgen, das zum Teil völlig unter Wasser steht, zum Teil durch Trockenheit unfruchtbar ist. Hier soll der Mittellandkanal der große Wasserregulator werden, der das überschüssige Wasser aufnimmt und andererseits die Voraussetzung für die künstliche Bewässerung schafft. Damit gehen alte preussische und braunschweigische Wünsche in Erfüllung.

Angeichts der Bedeutung des Werkes haben sich Reichsregierung und Sonderregierungen von Preußen und Braunschweig entschlossen, alle Sonderinteressen in Zuständigkeitsfragen beiseite zu schieben, um durch Zusammenfassung der beteiligten Kommunalverbände und Genossenschaften den Träger eines so großen Werkes zu schaffen. Der Reichsverkehrsminister wird im Einvernehmen mit dem Reichsernährungsminister in den nächsten Tagen dem Reichskabinett einen entsprechenden Gesetzentwurf zugehen lassen. Die gesamte Arbeit ist auf etwa vier Jahre berechnet. Für die Arbeitslosigkeit liegt auch dieses Werk im Zuge der Politik, durch Erhöhung des eigenen Bodenertrags sich vom Bezuge ausländischer Futtermittel immer mehr unabhängig zu machen. Ermöglicht wird das durch den Kanalbau, der sich nicht nur hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung, sondern auch nach dieser wirtschaftlichen Seite hin segensreich auswirkt.

Wie steht's draußen?

Verbandsbezirk III, Brandenburg

Der Winter, der langsam seinen Einzug hält, hatte uns bisher von seinen besonderen Freuden verschont. Wir können ihm nur dafür dankbar sein, denn Schnee und Frost bedeuten für uns immer Feierabend. Die langsam in Schwung kommende Arbeitsbeschaffung wird jetzt der Jahreszeit entsprechend einen kleinen Aufschub erleiden müssen, um dann im kommenden Frühjahr in einer neuen, groß angelegten Offensive der Erwerbslosigkeit energisch zu Leibe gehen zu können.

Nach einer sachlichen kritischen Bilanz kann aber heute schon festgestellt werden, daß der Staatswagen langsam aber sicher wieder in ebene Bahnen rollt. Heute zieht unter einem Willen ein ganzes Volk gemeinsam nach einer Richtung, während früher Gruppen und Grüppchen ihren eigenen Strang in verschiedene Richtungen zogen. Die Steinseher, Kammer und Hilfsarbeiter haben in ganz Brandenburg gesehen, daß überall die Arbeitsbeschaffung günstige Resultate erzielt hat, und daß die Erwerbslosigkeit von Tag zu Tag erheblich fiel. Die Aufträge waren derartig umfangreich, daß je nach den Witterungsverhältnissen für die nächsten Wochen und Monate noch genügend bewilligte Projekte bereitliegen. Die sich langsam steigende Kaufkraft der breiten Massen wird sich auf die Grabmal-, Marmor- und Marmorstein-Industrie auswirken, deren Verhältnisse bis jetzt recht traurig waren. Jeder wird einsehen, daß nichts übers Knie zu brechen ist, und was in 14 Jahren veräußert wurde, kann in wenigen Wochen nicht wieder gutgemacht werden. Aber schon jetzt kann man sehen, daß die Verhältnisse

sich gegenüber den letzten Jahren wesentlich zu ihren Gunsten geändert haben. Am traurigsten mit waren wohl die Steinbildhauer gestellt, die seit vielen Jahren ohne Arbeit waren und kaum daran denken konnten, jemals wieder in ihrem Fache Beschäftigung zu finden.

Was seit vielen Jahren undenkbar war, ist unter der Regierung Hitler nach wenigen Monaten Tatsache geworden: eine größere Anzahl Steinbildhauer fand wieder Beschäftigung und diese Beschäftigungsmöglichkeit wird sich höchstwahrscheinlich durch Aufträge im Laufe der Zeit mehr und mehr steigern. Besonders hervorgehoben sei die Mitarbeit der maßgebenden Regierungsinstanz, die in vorbildlichster Weise sich jeder Arbeitsbeschaffungsmöglichkeit in Verbindung mit dem Deutschen Steinarbeiter-Verband annahm und sie durchführte.

Der einheitliche Wille, unserm Volk aus dem Elend herauszuhelfen, ist geweckt, und man kann feststellen, daß Regierungsinstanzen und Behörden, Verbände und Unternehmer gemeinsam arbeiten und kämpfen, um der herrschenden Not ein schnelles Ende zu bereiten. Edzardi.

Bezirk VII, Westfalen.

Ortsgruppe Essen.

Unser Verbandsbezirksleiter hatte mit den Mülheimer Ruhrsandstein- und Ziegelwerken W. Kauen, Mülheim-Ruhr-Broich, wegen Heraussetzung der Löhne verhandelt. Nach Rücksprache mit Herrn Dr. Schütz aus der genannten Firma erhält unsere Bezirksleitung mit Schreiben vom 23. November 1933 die Mitteilung, daß die Firma den Stundenlohn um 10 Prozent erhöht hat.

Am 22. November 1933 fand eine Versammlung in Steele und am 25. November eine solche in Essen statt, an welcher die Verbandsbezirksleitung teilnahm. Außerdem fand am 25. November in Essen eine Vorbesprechung über die Tarifverhandlungen für die Ruhrsandsteinindustrie statt. Es nahmen hieran teil die Arbeitgeber der Ruhrsandsteinindustrie. Die Tarifverhandlungen selbst fanden am 28. November, nachmittags 5 Uhr, beim Treuhänder der Arbeit in Köln statt.

Der Steinbruch Verneburg in Nienstedt, Schaumburg-Lippe sollte wegen angeblicher Unrentabilität stillgelegt werden. Durch persönliche Verhandlungen wurde dieses jedoch verhindert, so daß die Arbeiter nach wie vor Beschäftigung behalten.

Bezirk XI, Sachsen.

Ortsgruppe Rößnitz.

Die Belegschaft der Hohlburger Quarzporphyr-Werke AG. in Rößnitz hatte sich nicht nehmen lassen, wie bei der Spende zur Förderung der nationalen Arbeit zum Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit so auch im Winterhilfswerk zum Kampfe gegen Hunger und Kälte, den Sozialismus der Tat zu beweisen. Durch Abtretung eines Stundenlohnes konnte eine Summe von 244,89 RM. aufgebracht werden, die entsprechend der Anzahl der aus den einzelnen Gemeinden stammenden Arbeiter an die betreffenden Gemeinden abgeführt wurde. Im gleichen Sinne hat auch die Firma selbst 400 RM. an die Gemeinde Rößnitz-Treben überwiesen.

Bezirk XII, Bayern.

Ortsgruppe München.

Auf eine Anfrage bei der obersten Baubehörde teilt uns das Staatsministerium des Innern mit, daß die Rhein-Main-Donau-AG. beabsichtigt, im Interesse der Beschäftigung der Sandsteinindustrie die Schleusenammern der Staustufen Eichel und Lengfurt mit Bruchsteinen (Moellons) zu verkleiden, obgleich dadurch erhebliche Mehrkosten entstehen.

Verbandsamtliche Mitteilungen

Erst durchlesen — dann anfragen!

Mit dem 1. Dezember 1933 ist der bisherige Fachschaftswart Pg. Hoerisch aus der Verbandsleitung des Deutschen Steinarbeiter-Verbandes ausgeschieden.

Die Statistik wird bis auf weiteres von der Organisationsabteilung bearbeitet. Anforderungen und Mitteilungen in dieser Angelegenheit sind daher an den Organisationswart zu richten. Der Verbandsleiter: gez. Piontek.

Mitteilungen aus den Bezirken u. Ortsgruppen

Bezirk IV, Pommern.

Ortsgruppe Schlawe.

Am 17. Dezember 1933, vormittags 9 Uhr, findet in den Räumen des Konsumvereins (Eingang Ravenstraße) eine Versammlung des Deutschen Steinarbeiter-Verbandes statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Schlawe, den 3. Dezember 1933. gez. R. Scheiwe.

Verbandsbezirk V, Nordmark.

Ortsgruppe Wismar.

Den Mitgliedern der Ortsgruppe Wismar zur Kenntnis, daß ich Mittwochs und Sonnabends in der Zeit von 19.30 Uhr bis 20.30 Uhr in meiner Wohnung, Mühlenstr. 27 I, Sprechstunden angelegt habe.

Hierbei weise ich alle Mitglieder darauf hin, daß die ordnungsmäßige Beitragsleistung eine selbstverständliche Pflicht für jedes Verbandsmitglied ist und erwarte, daß im Interesse der richtigen Beitragserhebung alle Erwerbslosen, die ihre Arbeit wieder aufgenommen haben, sowie alle Mitglieder nach überstandener Krankheit dem Kassierer davon Mitteilung machen.

gez. Wittfoth, Ortsgruppenleiter.

Verlorengegangene Mitgliedsbücher

Die Mitgliedsbücher auf die Namen:

1. Johann Paschke in Kamenz, geb. 16. 5. 06 in Rochlau,
2. Alfred Hautschke in Döbra, geb. 22. 7. 08 in Döbra, lauten, sind verlorengegangen und werden hiermit als ungültig erklärt.

Wichtige Bekanntmachungen


Der Stellvertreter des Führers, Pg. Rudolf Heß, wurde zum Reichsminister ernannt.

Das sozialpolitische Amt der Deutschen Arbeitsfront ist umbenannt worden und heißt künftig: Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront.

Nach einer Anweisung Dr. Leys übernimmt die Deutsche Arbeitsfront die Rechtsberatungsstellen im Reich. Der Leiter des Sozialamts, Pg. Peppeler, gibt hierzu bekannt, daß zur Besetzung der Posten die Rechtsberater der Arbeitnehmerverbände, sowie die Syndikate der früheren Arbeitgeberverbände einzusetzen sind.

Der Stabschef der SA. hat eine Verfügung erlassen, nach der der Zugehörigkeit von Angehörigen der SA. und SS. zu Organisationen der Deutschen Arbeitsfront nichts mehr im Wege steht.

Auf Anordnung der Deutschen Arbeitsfront bleiben in der Zeit von Weihnachten bis Neujahr sämtliche ihr unterstellten Dienststellen geschlossen. Hierin kommt die Anerkennung der unermüdeten und bisher geleisteten Arbeit aller Amtswalter zum Ausdruck. In Verfolg dieser Anordnung wird die Nummer 51 und 52 „Der Steinarbeiter“ als Doppelnnummer erscheinen und wird in der Woche vor Weihnachten rechtzeitig zum Versand gebracht.



Gedenktafel unserer verstorbenen Verbandsmitglieder

Braunschweig. Am 10. November 1933 der Steinmeß Hermann Mehnert an Herzmuskelschwäche. Alter 60 Jahre.

Donauwörth. Am 22. November 1933 der Brecher Johann Bärwald an Gehirnschlag. Alter 60 Jahre.

Essen. Am 26. November 1933 der Steinmeß Hermann Rehförster an Steinstaublunge. Alter 64 Jahre.

Fechenbach. Am 26. November 1933 der Steinmeß Karl August Keller an altem Leiden. Alter 40 Jahre.

Frankershausen. Am 31. Oktober 1933 der Steinseher Wilhelm Schöffel an Lungenkrankheit. Alter 45 Jahre.

Görlitz. Am 8. Oktober 1933 der Steinseher Wilhelm Horst an Lungen-Tuberkulose. Alter 28 Jahre.

Kleinrinderfeld. Am 21. November 1933 der Brecher Johann Seubert an Grippe-Lungenentzündung. Alter 57 Jahre.

Königsberg (Ostpr.). Am 15. November 1933 der Schleifer Emil Thoren an Magenkrebs. Alter 35 Jahre.

Röthen. Am 28. November 1933 der Kammer Karl Geithe an Leberkrankheit. Alter 41 Jahre.

Übed. Am 16. November 1933 der Steinschläger Helmut Wegner an Lungen-Kehlkopfleid. Alter 29 Jahre.

Mannheim. Am 9. November 1933 der Steinmeß Wilhelm Götz an schwere Staublunge. Alter 62 Jahre.

Mayen. Am 6. November 1933 der Hilfsarbeiter Matthias Michels an Herzmuskelschwäche. Alter 74 Jahre.

Parahim. Am 27. November 1933 der Steinschläger Wilhelm Lemke an Herzs Schlag. Alter 57 Jahre.

Pirna. Am 20. November 1933 der Brecher Alfred Paul Stojse an Staublunge. Alter 51 Jahre.

Striegau. Am 29. November 1933 der Pflastersteinmacher August Batsch an Altersschwäche. Alter 72 Jahre.

Steinbach i. Th. Am 29. November 1933 der Steinarbeiter Richardt Linß an Herzleiden. Alter 55 Jahre.

Weißensand. Am 6. November 1933 der Steinmeß Johann Heuper an Hirnhautentzündung. Alter 58 Jahre.

Wir bitten um ein stilles Gedenken

Beischläge für Schreibzeuge, Kartensänder, Brieföffnerklingen, Petschaste, Figuren usw. liefert
F. W. Wagner, Altona (Elbe), Große Bergstr. 37
 Liste bitte einfordern!

Verlag und Herausgeber: Deutscher Steinarbeiter-Verband (Verbandsleiter A. Piontek), Berlin W9, Königin-Augusta-Straße 12. — Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Spangenberg, Berlin W9, Königin-Augusta-Straße 12. — Druck: Buchdruckwerkstätte GmbH, Berlin SW 61, Dreieckstraße 5.